

Leute



Der bei einem Säureanschlag verletzte Ballettchef des Moskauer Bolschoi Theaters, Sergej Filin (44, Foto: dpa), erhält keinen neuen Vertrag als künstlerischer Leiter. Das im März 2016 auslaufende Engagement werde nicht verlängert, sagte Bolschoi-Direktor Wladimir Urin in Moskau. Er habe Filin aber die Zusammenarbeit in einer anderen Sparte angeboten. Der scheidende Ballettchef nannte den Vorschlag „eine schöne Geste“. Er wolle sich beruflich weiterentwickeln und etwas Neues anfangen. Das Bolschoi verfügt mit mehr als 200 Tänzern über die weltgrößte Balletttruppe. Filin war im Januar 2013 vor seinem Wohnhaus mit Säure attackiert worden. Bei Operationen in Aachen konnte ein Teil seiner Sehkraft erhalten werden. Wegen des Anschlags wurden drei Männer verurteilt. Der Skandal enthüllte Intrigen und Affären beim Bolschoi. Der Name des Nachfolgers soll im September bekannt gegeben werden. Filin tanzte früher selbst am Bolschoi. Seine Prinzenrollen in Ballettklassikern wie „Dornröschen“ und „Schwanensee“ besuchten ihm einst Welterfolge. (dpa)



Bilder der Stille in historischem Ambiente

Fotografin Anja Köhler (im Bild) hat eine Vorliebe für Naturthemen, aber auch für Architektur, Theater und Tanz. Ihre Aufnahmen sind feinsinnig und hintergründig. Und sie rücken oftmals Dinge in den Vordergrund, an denen die meisten Menschen achtlos vorbeigehen. Zum Beispiel die frisch gewaschene

Wäsche im Garten, das Toilettenhäuschen „Toi Toi“ auf der Wiese oder eine rote Boje auf der tiefblauen Meeresoberfläche. Für die Ausstellung „Vor Ort“ im Gotischen Haus in Leutkirch hat die ehemalige Fotoredakteurin der „Schwäbischen Zeitung“ diese Motive auf große Formate in zarten leichten Farben drucken lassen – jedoch ohne künstliche Effekte und Weichmacher einzusetzen. Die Fotos sind auf ihren Reisen entstanden, aber auch im Allgäu. Es sind Bilder der Stille, Bilder, die zum Verweilen einladen und sich zugleich nahtlos in die Umgebung des historischen Ambientes einpassen. (amma) FOTO: ROLAND RASEMANN

Die Schau ist im Rahmen der K4-Nacht des Altstadtsummerfestivals in Leutkirch am 7. August von 19-23 Uhr geöffnet, ansonsten erfolgt der Zugang per Anmeldung beim Tourismusbüro, Telefon 07561/87154.

Die Schau ist im Rahmen der K4-Nacht des Altstadtsummerfestivals in Leutkirch am 7. August von 19-23 Uhr geöffnet, ansonsten erfolgt der Zugang per Anmeldung beim Tourismusbüro, Telefon 07561/87154.

Deutsche Regisseure für Studenten-Oscars nominiert

LOS ANGELES (dpa) - Drei deutsche Nachwuchsregisseure haben es in die Endrunde der Studenten-Oscars geschafft. Wie die Oscar-Akademie in Beverly Hills in der Nacht zum Freitag mitteilte, sind die Filme „The Last Will“ von Regisseur Dustin Loose, „Everything Will Be Okay“ von Patrick Vollrath und „Fidelity“ von Ilker Çatak in der Kategorie „Bester Ausländischer Film“ nominiert. Loose kommt von der Filmakademie Baden-Württemberg, Vollrath von der Filmakademie Wien und Çatak von der Hamburg Media School. Die Trophäen in Gold, Silber und Bronze werden am 17. September in Los Angeles vergeben. Gewinner der Nachwuchspreise mischen häufig auch bei der großen Oscar-Verleihung mit. Im vergangenen Jahr waren zwei Studenten-Oscars in Gold und Bronze nach Deutschland gegangen.

Für Sie gehört

Melnikow und Partner

Unter dem merkwürdigen Titel „Sonaten für ...“ hat der Pianist Alexander Melnikow eine interessante CD herausgebracht. Sie enthält kurze Sonaten von Paul Hindemith für Klavier mit unterschiedlichen Soloinstrumenten: Cello, Violine, Horn, Trompete und Posaune. Das Ganze ist eine kleine Auswahl aus einem Komplex von 17 Sonaten, die Hindemith zwischen 1935 und 1955 geschrieben hat, ein Nebenprodukt zu seinem Lehrbuch „Unterweisungen im Tonsatz“ (1937). Die Cellosonate von 1948 ist Hindemiths Freundschaft mit dem Cellisten Gregor Piatigorsky zu verdanken, beide waren in die USA emigriert. Die späteren Sonaten sind vor allem Blasinstrumenten gewidmet, um deren schmale Sololiteratur zu bereichern, zumal Hindemith sich selber, wie er dem Verleger schrieb, „ausgiebig für die Bläserlei interessierte“. Melnikow am Klavier ist mit folgenden Interpreten zu hören: mit Isabelle Faust mit ihrer Stradivari, dem Cellisten Alexander Rudin, dem belgischen Trompeter Jeroen Berwaerts, einem Schüler von Reinhold Friedrich, dem Solotrompeter der Berliner Philharmoniker sowie dem Posaunisten Gerard Costes und mit Teunis van der Zwart, dem Spezialisten für das Naturhorn. (man)

Paul Hindemith: Sonaten für ..., HMC 905271

Von Dieter Kleibauer

SCHWARZENBACH - Jubel! freu! Klatschklatzklatz! Im oberfränkischen Schwarzenbach an der Saale eröffnet am 1. August das Erika-Fuchs-Museum für Comic und Sprachkunst. Es erinnert an die langjährige Übersetzerin zahlreicher Donald-Duck-Comics, die dort viele Jahre ihres Lebens verbracht hat.

Erika - wer? Erika Fuchs hat von 1951 bis 1988 viele tausend Comic-Seiten in Micky-Maus- und anderen Heften aus dem Ehapa-Verlag übersetzt, dessen erste Chefredakteurin sie seinerzeit war. Was heute Alltag ist, galt im grauen Deutschland der 1950er-Jahre als Schmutz und Schund, den man Kinder nicht in die Hand geben durfte. Erika Fuchs war promovierte Kunsthistorikerin, umfassend und humanistisch gebildet – was sich ihren Übersetzungen niederschlug.

Anders als im Original zitierte Donald Duck bei ihr Schiller, waren die Figuren an ihrer Sprache erkennbar: Dagobert altfränkisch, die Panzerknacker im (Berliner) Ganovenjargon, Tick, Trick und Track im Jugendslang, den Erika Fuchs Schulkindern im Bus ablaschte.

Nicht zuletzt deutsche sie die Originalschauplätze um Duckburgh ein – in Entenhausen. Und mehr als das: Rund um Entenhausen tragen Orte Namen wie Kleinschloppen, Paulahölzchen oder Schnarchenreuth, Orte, die es in Erika Fuchs' zweiter Heimat Schwarzenbach tatsächlich gibt. Hierhin hatte es sie und



Dagobert Duck nimmt ein Talerbad in seinem Geldspeicher – die Besucher der begehbaren Kulisse von Entenhausen können es ihm nachtun. FOTO: DPA

ihren Mann Günter verschlagen. Als er 1984 starb, zog Erika Fuchs nach München, wo sie ihrerseits 2005 im Alter von 98 Jahren starb. Sie wurde fast so alt wie der große Zeichner Carl Barks (1901 bis 2000), den sie 1984 erstmals in Stuttgart getroffen hat. In Schwarzenbach wurde Erika Fuchs beigesetzt. Mit ihren Wortspielen, Sprachspielereien und Wort-

terfindungen hat sie nachhaltig die deutsche Sprache geprägt. Das grammatische Stilmittel des Inflektivs, die Reduzierung eines Verbs auf seinen Wortstamm wie in „freuen“, „freul“, wird ihr zu Ehren „Erikativ“ genannt.

In Schwarzenbach ist in den vergangenen Jahren – mit erheblichen bayerischen Landesmitteln – das Erika-Fuchs-Haus entstanden, ein Fünf-

Millionen-Projekt. Es zeigt eine teils interaktive Dauerausstellung über Comic-Kunst im Allgemeinen und Entenhausen im Speziellen, stellt Leben und Werk der Namensstifterin vor. Ein Höhepunkt der Ausstellung dürfte das 130 Quadratmeter große, begehbare Entenhausen inklusive Talerbad in Dagobert Ducks Geldspeicher sein. Außerdem verfügt das

Entenhausen liegt in Oberfranken

Das Erika-Fuchs-Museum huldigt der Übersetzerin der Donald-Duck-Comics

Museum über eine Bibliothek und nicht zuletzt über die private Donald-Sammlung von Gerhard Severin. Der ist hauptberuflich Richter, nebenberuflich ein so begeisterter Donaldist, dass er sich 2008 ans nahe gelegene Amtsgericht Hof versetzen ließ, um den Aufbau des Museums begleiten zu können.

Weil Donald Duck ein Großmeister im Scheitern ist, wurde natürlich auch der Museumsneubau ein donaldisches Projekt: Die Eröffnung musste um mehrere Monate verschoben werden, nachdem schwere Baumängel zu Tage getreten waren.

Die Mitglieder der D.O.N.A.L.D. (Deutsche Organisation der nicht-kommerziellen Anhänger des lauteeren Donaldismus) haben das Museum mit Rat und Tat begleitet. Zuletzt gab es allerdings heftige Diskussionen um ein Wandbild der Duck-Sippe im Foyer des Hauses: Es gilt als künstlerisch minderwertig, da es nicht in der Tradition eines Carl Barks steht. Für die Donaldisten zählt nur sein Oeuvre, während die meisten anderen Zeichner als vulgär erachtet werden. Und dann trägt Oma Duck auf dem Bild auch noch die falschen Schuhe: Nicht die angestammten geknöpften Stiefelchen à la Jahrhundertwende, sondern – als Farmerin! – High Heels. Und das geht ja wohl gar nicht.

Mehr auf www.erika-fuchs.de. Öffnungszeiten des Museums: täglich außer montags, 10 bis 18 Uhr.

Eintauchen in die Welt des gregorianischen Gesangs

Stefan Klöckners Ensemble Vox Werdensis auf dem Festival Europäische Kirchenmusik

Von Johannes Müller

SCHWÄBISCH GMÜND - Gregorianik war im Mittelalter kein steriler Mönchsgesang. Diesen Umstand berücksichtigte Stefan Klöckners Ensemble „Vox Werdensis“ beim Europäischen Kirchenmusik-Festival in Schwäbisch Gmünd und unterstrich die Musik mit sakralen Spielszenen. Die romanische Johannes-Kirche der Staufferstadt war der ideale Ort hierfür.

Im 11. und 12. Jahrhundert gab es in vielen Kirchen und Klöstern nördlich der Alpen sogenannte „Osterspiele“. Dabei wird nachgespielt, wie die Jünger um die Wette zum Grab Jesu laufen und die Frauen ihre Gewänder zerreißen lauthals Klagelieder anstimmen. Ein solches Spiel hat sich in Essen erhalten. An der dortigen Folkwang Universität gibt es den einzigen Lehrstuhl für Gregorianik, den Professor Stefan Klöckner innehat, der von 1992 bis 1999 Leiter des



Den gregorianischen Gesang untermalen dezent gestaltete Spielszenen in der Johannes-Kirche in Schwäbisch Gmünd. FOTO: FESTIVAL

Amtes für Kirchenmusik der Diözese Rottenburg-Stuttgart war.

Unter Klöckners Leitung und Inspiration entstand aus einem Projekt

des Jahres 2010, als Essen zur Kulturhauptstadt Europas erklärt wurde, das Essener Osterspiel. „Wir erweiterten die Urfassung, die nur zehn

Minuten dauerte, um zeitgleiche Hymnen, Antiphonen und Responsorien zu einem abendfüllenden Spiel“, erklärte Klöckner in der Einführung. Dominik Schneider, Mitglied des Ensembles Vox Werdensis und ein erfahrener Musiker, begleitete die Gesänge auf mittelalterlichen Instrumenten.

Penibel wachte Klöckner auf die tonale Abstimmung nach den Regeln der Gregorianik und berücksichtigte hierbei auch neueste Forschungsergebnisse. So entstand eine weitgehend authentische Fassung, die aber durch Improvisation bei jeder Aufführung etwas anders klingt. Wichtig ist die Adaption an den jeweiligen Raumklang. Der Gmünder Johannes-Kirche bestätigte Klöckner eine schönere Akustik für gregorianische Gesänge als dem Essener Dom.

Den neun Männer- und drei Frauenstimmen des Ensembles Vox Werdensis gelang bei höchster Intonationsreinheit und Transparenz ein fas-

ziniertes Klangerlebnis. Benannt hat sich das Ensemble nach dem ehemaligen Kloster im Essener Stadtteil Werden. Hier und im einstigen Stift adliger Damen beim Dom fand der Gregorianik-Professor ergiebige Quellen, vor allem den um 1350 entstandene „Liber ordinarius“.

Dezente Szenen mit zurückhaltenden Gesten, der Dynamik des Chorals angepasste Prozessionschritte zauberten eine entrückte Atmosphäre in die illuminierte Kirche. Für den mittelalterlichen Klang bei den Überleitungen sorgten Originalinstrumente wie die Drehleier, das Portativ (tragbare, kleine Orgel) und die lautenähnliche, fünfsaitige Quinterne.

Festival Europäische Kirchenmusik noch bis 8. August. Programm und Karten: i-Punkt Schwäbisch Gmünd, Marktplatz 37/1, Tel. 07171-603 4250.